

## Werk

**Titel:** Al-Anax

**Jahr:** 1819

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN345284372

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

**LOG Id:** LOG\_1014

**LOG Titel:** Amausen (Amausa)

**LOG Typ:** section

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN345284054

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

ches wie das von Adrianopel im ganzen Orient berühmt ist; so sind auch der Most und Senf von Amasia weit und breit geschätzt. (Dschihannüma, Ewlia.) (v. Hammer.)

AMASENUS, gegenwärtig Amaseno und Vadino. Ein ziemlich bedeutender Strom an den pontinischen Sümpfen, zwischen Rom und Terracina in Italien. Er entspringt bei S. Prassedi in den Volsker-Gebirgen über dem alten Privernum, und ergießt sich in den Ufens. (Vgl. Sickler's Campagna di Roma, 1811.) Genannt wird er von Virg. VII, 685, wozu Servius gefabelt hat, daß er bei Anagni fließe, das auf der andern Seite der Volsker-Gebirge liegt. s. Alberti S. 141. (Sickler.)

Amasia, s. Amasea und Amisia.

AMASIS, ägyptischer Pharao von 570—526 v. Chr., Herodot zufolge der vierte seit den Zeiten der Dodekarchie, nach welcher durch Psammetich der Geist der alten Verfassung bedeutend sich verändert hatte. Nach diesem trug keiner mehr zu dieser Veränderung bei als Amasis<sup>1)</sup>, dessen Thronbesteigung selbst die wichtigste Abweichung von dem Alten ist, denn er war von niedrer Herkunft, aus einer Volksklasse, die sonst kaum zu den Staatsbürgern gezählt werden konnte. Durch einen Aufstand, der in Aegypten gegen seinen Vorgänger Apries ausgebrochen war, und wobei sich Amasis, bisher ein Vertrauter des Apries, auf des Volkes Seite geschlagen hatte, gelang es ihm, sich auf den Thron zu schwingen, und sich, trotz einer ansehnlichen Partei, die er gegen sich hatte, auf denselben zu behaupten<sup>2)</sup>. Eine Menge Anekdoten, die zu des Amasis Nachtheil erzählt werden, haben höchst wahrscheinlich keine andere Quelle als diese Gegenpartei, die ihn auch um seiner Herkunft willen herabzusetzen suchte. Da ließ er aus einem goldenen Gefäß, das zum Fußwaschen gedient hatte, ein Götterbild bereiten, und dieses in der Stadt aufstellen. Als sich das Volk nun um dasselbe voll Ehrfurcht sammelte, erklärte Amasis, dieses jetzt so verehrte Götterbild sey ehedem ein Gefäß zu gemeinem Dienste gewesen, und er habe gleiches Schicksal mit ihm; ehedem sey auch er gering gewesen, jetzt aber als Monarch verlange er die gebührende Achtung. — Da er nach seinem zur Fröhlichkeit geneigten heitern Gemüth, die trübsinnige Weise der alten Pharaonen verließ, und weit entfernt, dem steifen Cereemoniel der Priester sich zu unterwerfen, nach der Beforgung seiner fürstlichen Geschäfte den erheiternenden Becher, lustiges Gelag und Scherz liebte, machte man ihm bemerkbar, daß dies seiner Würde Eintrag thue. „Ein Bogenschütz-

ze, erwiederte er, spannt seinen Bogen nur, wenn er ihn braucht, dann aber spannt er ihn ab, denn die Sehne würde sonst unbrauchbar seyn, wenn sie gebraucht werden soll.“ Ein Mann von solcher Denkfungs- und Sinesart mußte sich wol von dem Altherkömmlichen losreißen, wenn es sonst nichts für sich hatte, und seinen eignen Weg gehen. Zwar schloß er sich aus Politik an die Priesterkaste an, und erbaute viele Tempel, um sie für sich zu gewinnen, seine Neigung aber zog ihn vorzüglich zu den Griechen hin, die schon seit Psammetich in Aegypten festen Fuß zu fassen angefangen hatten. Amasis übergab ihnen nicht nur das von den Milesiern angelegte Naukratis, sondern gestattete auch allen, die nach Aegypten handelten oder reiseten, in alle Mündungen des Nils einzulaulen, und in eignen Tempeln ihren Göttern zu opfern; er selbst vermählte sich mit Ladite, einer Griechin aus Kyrenaiska, und schloß sowol mit dieser griechischen Kolonie als mit Polykrates von Samos Bündnisse. Im Frieden mit dem Ausland wendete er alle Kraft an, um desto vortheilhafter nach innen zu wirken. Handel, Gewerbe und Ackerbau blühten immer schöner auf; und eine lange Reihe gesegneter fruchtbarer Jahre kam hinzu, um seine Regierung zu dem zu machen, was die Aegypter von ihr priesen, zur goldenen Zeit ihres Landes. 20,000 Städte und größere Ortschaften soll Aegypten zu seiner Zeit gehabt haben, deren Industrie zu befördern Amasis eine klug ausgedachte Maßregel nahm. Er gab nämlich das Gesetz, daß jeglicher dem Vorsteher seines Nomos jährlich anzugeben habe, von welchem Gewerbe er sich nähre. Die Künfte des Friedens beförderte er selbst durch seine Baue, denn außer den Tempeln ließ er noch viele andere prächtige und Erstaunen erregende Gebäude aufführen, und den größten, jetzt fast ganz versandene Sphinx<sup>3)</sup> ausarbeiten. Die glücklichste, ruhig bewirkte, Veränderung ägyptischer Kultur stand bevor, allein das Schicksal wollte nicht, daß Aegypten durch eigne Kraft und in ruhiger Stille sich umbilden sollte. Die neue Perser-Monarchie, die den größten Theil Asiens sich schon unterworfen hatte, dehnte ihr Eroberungssystem immer weiter aus, und hatte bereits unter Kyros Aegypten bedroht. Was dieser indeß, in manche andre Kriege verwickelt, nicht mit Nachdruck hatte betreiben können, betrieb desto nachdrücklicher sein nachfolgender Sohn Kambyfes. Am Ende seiner Laufbahn schien das Glück von Amasis zu fliehen. Der Befehlshaber der griechischen Niethstruppen in Aegypten, Phanes, ging treulos zu Kambyfes über, schilderte ihm die ganze Lage des Reiches, und gab ihm den Rath, der Araber Freundschaft zu suchen, um einen sichern Durchzug durch ihr Land zu haben. Auch Polykrates von Samos, der sich von Amasis für beleidigt hielt, trat zu Kambyfes über. So sah sich Amasis am Ende seiner Tage von einem mächtigen, siegreichen Feinde bedroht, und die Gefahr, seine blühende Schöpfung verwüftet zu sehen, immer mehr heran nahen. Doch sollte er den Untergang selbst nicht erleben, denn er starb noch, bevor der Feind seine Grenzen erreichte, und seinen Sohn Psammenit traf das Unglück, das den Vater bedroht hatte. (Gruber.)

1) Herod. B. 2. Diob. B. 1.

2) Mannert (Handb. der alt. Gesch. S. 50 fg.) äußert die Vermuthung, daß die Vorliebe des Am. zu den Griechen die ägypt. Kriegertaste zu seinen Feinden gemacht habe, und setzt die Auswanderung derselben (nach Habesch) unter des Am. Regierung, und nicht wie bei Herodot 2, 30 des Psammetich, was er für einen Schreibfehler hält. — Vielleicht gehörte schon jetzt die Kriegertaste, aus welcher sonst die Pharaonen gewählt wurden, zu des Am. Segnern, und Am. schätzte sich um so mehr durch Griechen, da er dieser zu mißtrauen Ursache hatte. „Die Auswanderung der schützenden Classe, sagt Mannert, wurde entscheidend für das Schicksal Aegyptens; der neu entstandene persische Staat benutzte die Schwäche des Landes.“ In der That wird durch diese Vermuthung im Zusammenhange der ägyptischen Geschichte vieles erklärbarer.

3) Plin.-H. N. 36, 17.